Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 16 (1912)

Artikel: Das Römertheater zu Augst

Autor: Stähelin, Felix

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fleinen Meisterliedern wie "D'Sunn", "Bruuched nüüd!" und dem wundervollen "Winterbluest", mit dem wir, voll Dankes für das disher Gespendete und mit Vertrauen in die gedeihliche künstige Entwicklung unseres zürcherischen Bolkse dichters, von seinen Inrischen Erstlingsgaben für heute Absichied nehmen wollen:

Näb em Schnee in Stuude Lueg: Ebbeeribluest! Winter, Winter, säg mer, Was für Wunder tuest? Und de Winter lachet: Mache's grad wie=n=ihr: Hüt es Taufimöli, Morn e Liichefiir.

Oder zäigsch mer näime, Daß es nüd so sei? Do chund 's äint vu häime, Det gahd's ander häi!

(Schluß folgt),

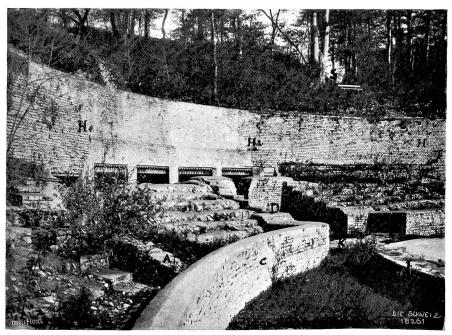
Das Römertheater zu Hugst.

Mit feche Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen von S. Joho, Bürich.

Unter ben römischen Ruinen der Schweig nimmt diejenige des Theaters von Augusta Raurica, beim jekigen Dorfe Augit (Baselland) gelegen, einen hervorragenden Plat ein. Seit der Renaissance bekannt, vielfach verständnislos durchwühlt und ausgebeutet, wurde die Ruine während Jahrhunderten für den Ueberrest eines Amphitheaters an= gesehen. Noch jest begegnet man nicht selten diesem Irrtum, obwohl er bereits 1751 von dem Strafburger Gelehrten Daniel Schöpflin bundig widerlegt worden ist. Die erste wissenschaftlichen Unsprüchen genügende Bearbeitung des Monuments erschien 1882 aus der Feder des Basler Enm= nasiallehrers Dr. Theophil Burdhardt = Bieder = mann, der sich überhaupt um die Augster Forschung unter allen Lebenden die größten Berdienste erworben hat. Nach der damaligen Sachlage — abgesehen von eigenen sorgfältigen Beobachtungen und Messungen lagen ihm die Aufzeichnungen des humanisten Basilius Amerbach vor, der die Ruine noch in bedeutend besser erhaltenem Zustande sah — stellte Burchardt fest, daß irgendeinmal ein Umbau des Ganzen stattgefunden haben muß. Das war eine wichtige Entdeckung, nur ging Burchardt mit seinen Vermutungen über die Gestalt des Theaters vor und nach dem Umbau notwendigerweise in die Irre; denn noch war man damals nicht mit dem Spaten an die Untersuchung dessen herangetreten, was der stimmungsvolle, mit Wald und Rasen bewachsene Raum unter dem Boden barg. Erst von 1893 bis 1906, nach vorangegangenen furzen Schurfungen kleinern Umfangs, führte die Basler historische und

antiquarische Gesellschaft, die ein hochherziger Spender zur Eigen= tümerin des ganzen Theater= grundstückes gemacht hatte, eine ununterbrochene, spstematische Ausgrabung durch, bei der außer Dr. Burchardt vor allem die Berren Dr. Karl Stehlin und Salinenverwalter Frit Fren als Leiter tätig waren. Sand in Sand mit der Grabung und der Wegräumung tausendjährigen römischen Schuttes ging die Erhal= tungsarbeit: die Mauern wurden, soweit nötig, durch steinerne oder eiserne Substruftionen gestütt und zum Schutz gegen die Unbilden der Witterung mit einer Be= mentdede versehen. Schöner ift der Anblick der Ruine dadurch wahrlich nicht geworden; der landschaftliche Reiz mußte leiden, damit die Wiffenschaft gewinne. In der Tat war das wissen= schaftliche Ergebnis überraschend genug: nicht nur ein einmaliger Umbau ließ sich wahrnehmen,

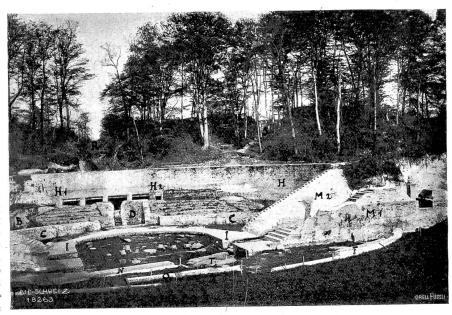
sondern deutlich lagen die Reste dreier verschiedener Bauperioden übereinander geschichtet. Der älteste Bau war ein Theater, der zweite ein ellipsenförmiges Amphitheater, der späteste, stattlichste wieder ein Theater. Das erst e Thea = ter hatte nur einen mäßigen Umfang, doch weisen seine Ueber= bleibsel eine besonders sorgfältige, später nicht wieder erreichte Mauertechnik auf. Wahrscheinlich ift dieser Bau der Zeit des Augustus zuzuweisen, in der die seit 44 v. Chr. bestehende Colo= nia Raurica auf Befehl des Kaisers unter dem Namen Augusta Raurica neu gegründet worden ist. Auf Abbildung 1 ist bei A ein Mauerstück vom Halbrund dieses Theaters zu sehen, und zwar von der konvexen (äußern) Seite ber: schon daraus läßt sich die Rleinheit der Dimensionen des ältesten Baus, verglichen mit den weit ausladenden Mauerbögen der spätern Perioden, ermessen. Ebenso vermag das Mauerstück B (Abb. 2 und 3) ben geringen Radius des ältesten Halbrundes zu zeigen. Die übrigen Reste des ersten Theaters übergehe ich, da sie auf unsern Bildern nicht zu sehen sind. Anscheinend nur wenige Jahr= zehnte nach dieser ältesten Anlage wurde das Theater vollständig umgebaut. An seine Stelle trat ein Amphitheater, d. h. ein Raum mit elliptischer Arena und ringsum laufenden Sitpläten, in dem Tierheten und Gladiatorenkämpfe veranstaltet werden konnten. Mit Recht hat man daraus auf ein völlig verändertes Publikum geschlossen: vermutlich war da= mals nach Augusta römisches Militär detachiert worden, dessen roherem Geschmack jene blutigen Schaustücke besonders ent= gegenkamen. Durch die Feststellung der Tatsache, daß sich hier



Romertheater zu Hugit Abb. 1. Inneres; Blid von Nordweften.

einmal ein Amphitheater befand, wird übrigens die irrige Meinung jener Leute feineswegs gerechtfer= tigt, die in den früher allein sicht= baren Resten des jüngsten Baus ein Amphitheater zu sehen glaub= ten! Unsere Bilder zeigen bei C die fast 2½ m hohen Umfassungs= mauern, durch die der Zuschauer= raum von der Arena getrennt wurde; dahinter haben sich deutlich die Spuren der Sitreihen in Form von rohgemauerten Stufen erhalten. Bei D ist die Ellipse in der Mitte der östlichen Langseite unterbrochen: ein Nebenraum mündet ein, wahrscheinlich ein Zwinger für die bei den Tierheten verwendeten Bären und Eber. Auf Abbildung 4 sieht man bei E noch den Rest eines ähnlichen Neben= raums, vielleicht gleichfalls eines Tierzwingers, am Südende der Are= na. Daran reiht sich rechts (F) die westliche Sälfte der Arena=Umfas= sung; die hier einst auf dem ebenen

Terrain sich anschließenden Zuschauerpläße sind wahrscheinlich stets nur aus Holz konstruiert gewesen; steinerne Platten, auf denen ohne Zweifel ehemals Tragbalten für die Sigreihen ruhten, haben sich außerhalb der Mauer F in den Boden ein= gelassen gefunden. Die Arena ist 47 m lang, 36 m breit, gehört mithin zu den kleinern, die wir kennen; wie weit sich der Buschauerraum ausdehnte, ist unbekannt. Auch das Amphitheater scheint nur wenige Jahrzehnte im Gebrauch gewesen zu sein. Die Rleinfunde aus den Schuttschichten über der Arena laffen ichließen, daß es noch im ersten Jahrhundert n. Chr. aufgegeben worden ist. Wie es scheint, steht diese Tatsache im Zusammen= hang mit der Verlegung der Reichsgrenze und der Anlage des befestigten Limes in Germanien unter Raiser Domitian (im letten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts). Augusta Raurica ver= lor seine Garnison und wurde eine Binnenstadt mitten in friedlichem Reichsgebiet. An der Stelle des Umphitheaters wurde



Romertheater zu Rugit Abb. 3. Blid vom weftlich gegenüberliegenben Schonenbuhl.

wieder ein The ater errichtet, jener dritte Bau, von dem noch höchst imposante Reste in die Höhe ragen. Auch an diesem Gebäude ist in der Folge noch sehr viel an= und umgebaut wor= den; mindestens fünf Reben-Bauperioden, die sich wohl auf sämtliche vier Jahrhunderte verteilen, in denen Augst bis zum definitiven Einbruch der Mamannen (um 450) noch bewohnt gewesen ist, konnte Frig Fren, gestütt auf genaue Beobachtung der mauertechnischen Eigentümlichkeiten, am jungern Theater nachweisen. Wenn wir nun das Einzelne dieses Baus zu erflären suchen, so mussen wir uns auf das in unsern Abbildungen Sichtbare beschränken, können uns also beispielsweise nicht auf eine Besprechung der überaus interessanten Stügkonstruktionen der hier nicht abgebildeten Rudseite des Theaters einlassen. Auf sämtlichen Bildern springt zuerst die mehr als 7 m hohe Halbfreismauer H in die Augen. Sie diente einst einem horizon= talen Hauptumgang (Couloir) als Unterlage, der den ersten

und den zweiten Rang des Buschauerraums voneinander schied. Ein zweites Couloir oberhalb dieses mittlern Sauptumgangs, zwischen dem zweiten und dem dritten Rang, ist jest gang von Erde und Wald verhüllt. Dagegen sieht man zu unterst, genau konzentrisch mit der Mauer H, eine niedrigere, 3 m breite, hufeisenförmige Mauer I; sie trug das unterste Couloir, durch das unmittelbar die Orchestra (der fleine halbfreisförmige Raum zu= nächst der Bühne) umschlossen wurde. Deutlich zeigt sich in der Mitte der Mauer I bei K (Abb. 1) eine Ausbuchtung mit Plattenboden, die genau in den einstigen Tier= awinger des Amphitheaters einge= paßt ist: hier haben wir uns das sogenannte tribunal, die Loge des spielgebenden Beamten — in Augst wohl vorzugsweise der duoviri ge= nannten Stadtoberhäupter — vorzustellen. In der Orchestra selbst liegen noch viele Sandsteinplatten fonzentrisch mit dem untersten Cou-



Romertheater zu Hugit Abb. 2. Blid von Beften.



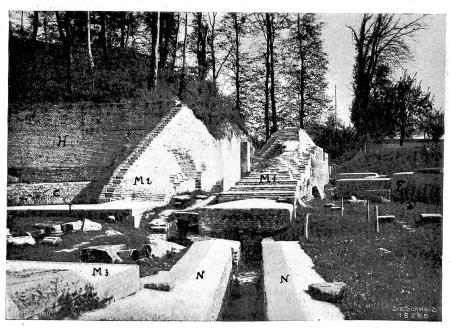
Romertheater zu Auglt Abb. 4. Süblicher Teil; Blid von Nordnordweften.

loir im Kreise geordnet: auf ihnen erhoben sich einst die Ehrenssitze der decuriones (Stadträte) und sonstiger Honoratioren. In der Mitte der Orchestra sieht man allerlei vom Theater stammende Säulenfragmente und andere Architekturstücke am Boden zerstreut. Jum Bühnengebäude des jüngsten Theaters gehören vier mächtige, dem Halbrund vorgelagerte Mauerkörper M1, M2, M3, M4. Wohl aus Rücksicht auf einen hier durchgehenden Kanal der städtischen Wasserentigtetes Mauerwerk befürchtete, siehen die Erbauer in der Mitte des Bühnengebäudes (zwischen M1, M2 einerseits und M3, M4 anderseits) eine 15 m weite Lücke, die wir uns durch eine Bühne aus Holzschritustion aussgefüllt denken müssen. Die schmalen Käume zwischen den Mauern M1 und M2 (entsprechend zwischen M3 und M4) des Bühnengebäudes, mit der Lichtöffnung V (Albb. 3 ganz rechts),

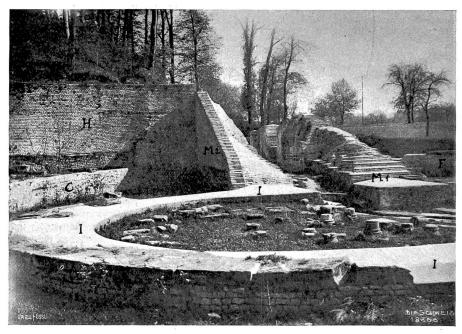
dienten wahrscheinlich teils den Schauspielern zum Ankleiden u. dgl., teils dem Publikum zum Betreten des untersten Couloirs I; von ihren äußersten Flanken aus führten einst mächtige Treppen zu den beiden Endpunkten des Hauptcouloirs H empor. Auch die fleine Mauer O (Abb. 4) ist möglicherweise ein Rest vom Bühnengebäude; jedenfalls ge= hört sie der Bauart nach zu den spätesten Teilen der ganzen Un= lage. Von den Zuschauerpläten des jüngsten Theaters ist nichts erhalten; seine Sigreihen bestanden sicher großenteils aus Holz. Die obern Partien des Zuschau= erraums sind noch heute, wie vor den Grabungen das ganze Thea= ter, mit Erde und Wald bededt. Dagegen ist jett verschwunden die tiefe Schicht festgestampften Schuttes, die einst dem gangen ersten Rang zwischen den Couloir= mauern H und I als Unterlege

diente; sie mußte bei den Ausgrabungen entfernt werden, da man sonst über die darunter liegenden ältern Reste niemals hätte Rlar= heit erlangen können. Aus dem= selben Grunde war es nötig, die hohe, ohne besondere Fundamente auf dem Schutt der frühern Ge= bäude errichtete und darum in der Mitte geborftene Salbfreismauer H von H₁ bis H₂ abzutragen und, nachdem fünf moderne Stükpfeiler als Tragförper errichtet waren, sie mit den alten Werkstüden neuer= dings aufzuführen. Den einstigen Neigungswinkel des untersten Ran= ges der Sigreihen erfennen wir annähernd an den Mauern M2 und M4 des Bühnengebäudes, die heute als obern Abschluß je eine moderne, auf das Hauptcouloir H hinauffüh= rende Zementstufentreppe tragen. Die Söhe, die einst im jungern Theater die oberfte Galerie des Zu= schauerraums erreichte, mögen uns etwa die Kronen der höchsten Bäume anzeigen. Der ganze so unge= mein malerisch wirkende Wald ist

auf fünstlich erhöhtem Boden, nämlich auf Theaterschutt gewachsen. Drei deutliche Einschnitte sind auf Theaterschutt gewachsen. Drei deutliche Einschnitte sind auf Theaterschuser wachzunehmen, einer (R) in der Mitte, ein zweiter (S) weiter stüdlich (rechts); ihm entspricht nördlich (links) ein dritter, hier nicht abgebildeter. Sie markieren die Stellen, an denen ehemals sogenannte Bomitorien (überdeckte Zugänge für das Publikum) von außen nach dem Hauptcouloir hereinführten. Was für Schwierigkeiten beim dritten Bau zu überwinden waren, kann uns besonders aus der Abbildung 5 klar werden. Hier sehen wir einen von zwei parallelen Mauerstücken N eingefaßten seinen Wasserkanal vor uns, der einst eine Hauptschohle der Stadt bildete und sicher in der Zeit zwischen dem Amphitheater und dem jüngern Theater angelegt worden ist. Der Kanal kam von Süden und floß anfänglich mitten durch die bisherige Arena in gerader Richtung auf das Stück zwischen den Mauern N zu.



Romertheater zu Hugit Abb. 5. Gublicher Teil; Blid von Nordweft.



Romertheater zu Hugit Abb. 6. Blid von Morboften.

Als nun das jüngere Theater gebaut wurde, mußte diesem Neusbau zuliebe die Richtung der Kloake verschoben werden. Es läßt sich erkennen, daß der Kanal nunmehr genau unter dem länglichen Zwischentaum zwischen den Wauern \mathbf{M}_1 und \mathbf{M}_2 hinzdurchgeführt ist und dann bei der Stelle T nach Westen ausbiegt, um wieder die alte Richtung zu gewinnen. Er hat der jüngern äußern Bühnenhausmauer \mathbf{M}_1 Plat machen müssen, durch die sein älteres Tracé überbaut worden ist.

Was ist im römischen Theater zu Augst gespielt worden? Jedenfalls nicht klassische Stücke von Plautus, Terenz oder Seneca, wie die alten Basler Humanisten sich einbildeten. Seute wissen wir, daß für ein Provinztheater der Kaiserzeit kaum ein

anderer dramatischer Stoff in Betracht fommt als der sogenannte Mimus, die volkstümliche Posse, die in Rom ungefähr seit der Zeit Ciceros bühnenfähig war. Unmas= tierte Schauspieler und veritable Weiber gaben da in abwechslungs= reicher Form, vielfach improvisie= rend, ein farifiertes Bild des Le= bens zum besten, das an Derbheit, ja Unflätigkeit nichts zu wünschen ließ. Bollends in jener Zwischenzeit, da in Augst fein Theater, sondern ein wirkliches Amphitheater vorhanden war, beherrschten nicht ein= mal Rasperl und Zote, sondern nur rohe Tier= und Menschenschlächterei das Keld ...

Eine lange und verwickelte Geschichte ist es, die dieser ehrwürdige Römerbau durchlebt hat, wohl ein Abbild der wechselvollen Schicksale der Colonia Augusta Raurica selber. Wer sich eingehender mit dem Augster Theater vertraut machen will, dem wühten wir nächst einem Besuch an Ort und Stelle kein besseres Hilsmittel zu empfehlen

als die Lektüre des ausgezeichneten "Führers durch die Ruinen von Augusta Raurica", den der unlängst in hoffnungsvollstem Alter einer heimtückischen Krankheit zum Opfer gefallene ehe=malige Salinenverwalter Fri h Frey verfaht hat*). In fesseln=der und klarer Sprache und mit edler Begeisterung für das Altertum ist hier von einem der ersten Kenner alles Wesentliche zusammengestellt, was zurzeit über unsern Gegenstand zu sagen ist. Auf dieses Schriftchen, das teure Vermächtnis eines unvergeßlichen Toten, seien auch die Leser unserer Zeitschrift angelegentlich verwiesen.

*) Mit 3 Tafeln und 21 Abbildungen. 91 Seiten. Lieftal, Druck und Berlag von Gebr. Lüdin, 1907. Fr. 2. —. Dr. Felix Stähelin, Basel.

Eine 3. R. Rahn=Medaille.

Es ist nun gerade ein Jahr, daß Professor Dr. Joh. Rudolf Rahn die Bollendung seines siebzigsten Lebensjahres feierte, unser hochverehrter Meister Rahn, hochverdient zumal um die Erforschung der älteren Runft unseres Landes. Wie verheißungs= und bedeutungsvoll hat schon der junge Gelehrte 1866 eingesett mit seiner Doktorarbeit "Ueber den Ursprung und die Entwicklung des chriftlichen Central- und Ruppelbaus", die ihn gleich einem Carl Schnaase als Mitarbeiter empfohlen, dann mit seiner "kunstgeschichtlichen Studie" über Ravenna von 1869, da er sich an der Zürcher Hochschule als Privatdozent habilitierte, weiter 1871, nachdem er bereits zum außer= ordentlichen Professor vorgerudt war, mit seinem schönen gehaltvollen Bortrag im Rathaussaal zu Zürich: "Das Erbe der Antike" *), usw. usw., wie hat er diesen Erstlingsarbeiten, die schon den Stempel der Meisterschaft trugen, Jahr für Jahr weitere folgen laffen in unermudlichem Forschereifer, mit Borliebe auf den Gebieten der ältern Runft und der Architektur sich betätigend, wie hat er immer wieder sich selber übertroffen in einer schier unübersehbaren glänzenden Reihe von Bublikatio= nen bis auf den heutigen Tag ... Auch unsere Zeitschrift hat

in ihrem letten Jahrgang *) hingewiesen auf die so großen und vielseitigen Verdienste des Jubilars um die kunftgeschichtliche Forschung im allgemeinen wie auch im besondern um die Würdigung und Erhaltung der heimischen Runstdenkmäler. Seute tragen wir die Reproduktion der Bronzemedaille nach, welche die "Gesellschaft mit dem langen Namen", nämlich die "Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Runstdenkmäler" in Dankbarkeit Professor Rahn als einem ihrer Begründer hat überreichen laffen. In zwei Größen ift diese Bronzegußmedaille erstellt, zu 5 und zu 9 cm Durchmesser, und auf ihrer Rückseite liest man: "Fundatori / optime merito / Societas Helvetica / pro conservandis / patriae monumentis / d(at) d(onat) d(edicat) XXIV Aprilis / MCMXI" (Ihrem bestverdienten Gründer gibt, schenkt, weiht schie Medaille] die Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler am 24. April 1911). Die Medaille ist eine überaus erfreuliche, treffliche Leistung des Luzerner Medailleurs Jean Kauffmann, der ja mit Sans Frei in Basel und henry huguenin in Locle zu den ersten schweizerischen Vertretern seiner Runft, zu unsern bekanntesten Medailleuren zählt **).

^{*)} Bgl. "Oeffentliche Borträge, gehalten in der Schweiz" (Basel, Schweigshauferliche Berlagsbuchhandlung, 1872) II, H. 1.

^{*)} Bgl. "Die Schweis" XV 1911, 221f. **) Ueber Jean Kauffmann bgl. Schweiz. Künftlerlez. II 145f. "Die Schweiz" I 1897, 111. XIV 1910, 376 (Abert Anker-Plakette).